

1,4 Milliarden mehr für Pflege

Betagtenpflege und Spitex werden die grösste Herausforderung für Gesundheitswesen

Die Ökonomen der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich müssen ihre Prognose zu den Gesundheitsausgaben korrigieren: nach oben.

SABINA STURZENEGGER

Die Gesundheitsausgaben in der Schweiz werden im laufenden und im kommenden Jahr um je 3,7 Prozent ansteigen. Im Jahr 2011 werden wir rund 66 Milliarden Franken für Leistungen im Gesundheitssektor ausgeben.

Das sind 1,3 beziehungsweise 1,2 Prozentpunkte mehr als die Volkswirtschaftler der KOF noch vor einem halben Jahr prognostiziert haben. KOF-Leiter Jan-Egbert Sturm erläuterte gestern, weshalb die Berechnungen vom November 2009 revidiert werden müssen:

- Die **Löhne** im Gesundheitssektor sind gestiegen. Sturm: «Die Schweizer Wirtschaft hat sich schneller von der Rezession erholt, als wir erwartet haben. Entsprechend höher liegen unsere Erwartungen bei den Lohnkostensteigerungen für die Jahre 2010 und 2011.»

- Die **Bevölkerung** in der Schweiz ist ebenfalls mehr gewachsen als erwartet, nämlich 1,2 statt 0,7 Prozent. Das Bundesamt für Statistik musste sein Szenario um 28000 Personen nach oben korrigieren.

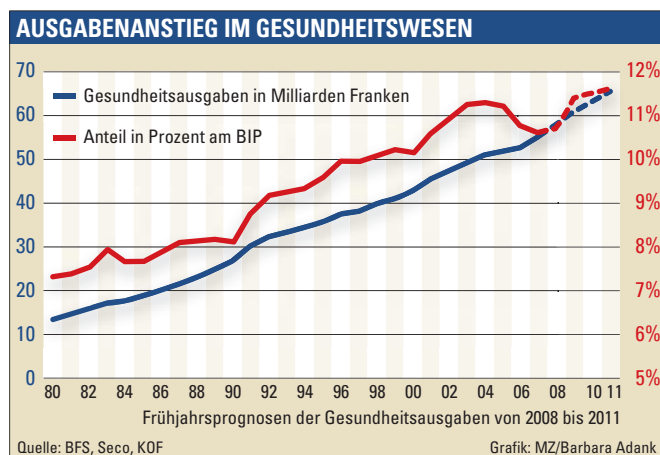
«Das Gesundheitswesen entwickelt sich zu einem immer wichtigeren Wirtschaftszweig der Schweizer Volkswirtschaft», sagte Sturm. Dies zeigt sich am steigenden An-



KOSTENTREIBER Reha-Institutionen sowie Alters- und Pflegeheime lassen die Gesundheitskosten in Zukunft weiter steigen. BALLY/KEYSTONE

teil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandprodukt (BIP): Für 2010 prognostiziert die KOF diesen Anteil auf 11,5 Prozent, für 2011 auf 11,6. In den Boom-Jahren zwischen 2005 und 2007 stiegen die Gesundheitsausgaben schwächer als das BIP, was den Knick in der Kurve erklärt (siehe Grafik).

Ansonsten wartet man vergebens auf den Knick in der Kurve: Die Ausgaben für die **stationäre Behandlung** in Krankenhäusern, Alters-, Pflege- und Behinderten-Heimen sowie in Psychiatrien betragen laut KOF im laufenden Jahr rund 29, im nächsten Jahr rund 30 Milliarden Franken. Binnen Jahresfrist steigen die



se Ausgaben somit um rund 1,4 Milliarden Franken.

«Die grösste Bedrohung sind die Pflegeheime und die

Spitex», sagt Gesundheits-Experte Heinz Locher. Die Spitäler als Kostenfaktor innerhalb der stationären Behandlung

seien leichter in den Griff zu bekommen als die Betagtenpflege. «Wir müssen uns neue Finanzierungsmechanismen überlegen.» Locher könnte sich beispielsweise eine neue steuerbefreite Säule 3g – für «g» wie Gesundheit – vorstellen.

Runter bei Medikamenten

Die einzige KOF-Kurve, die leicht nach unten zeigt, ist die der **Arzneimittel**. Hier wirken sich die Sparpakete der letzten Jahre aus: Gemäss der Prognose beträgt der Anteil der Medikamente an den Gesundheitskosten 9,8 (2010) und 9,9 Prozent (2011) und unterschreitet damit erstmals die 10-Prozent-Marke.

Rückenschmerzen kosten Milliarden

Studie hat die Auswirkungen von Erkrankungen des Bewegungsapparats auf den Arbeitsmarkt untersucht

Rheuma, Rücken- oder Nackenschmerzen kosten die Volkswirtschaft viel Geld. Eine neue Studie hat dies erstmals nachgewiesen.

MORITZ KAUFMANN

Die Zahlen sind eindrücklich: In der Schweiz leidet etwa eine Million Menschen an einer Krankheit, die sie zumindest teilweise am Arbeiten hindert. Pro Jahr ist jeder Arbeitnehmende durchschnittlich neun Tage arbeitsunfähig. So genannte Erkrankungen des Bewegungsapparats sind ein wesentlicher Grund dafür. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der britischen Stiftung The

Work Foundation, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Schweizer Gesundheitsinstituten entstanden ist. Unter dem Begriff «Erkrankungen des Bewegungsapparats» sind Beschwerden wie rheumatische Erkrankungen sowie unspezifische Nacken-, Rücken-, oder Gliederschmerzen zusammengefasst. Diese verursachen in der Schweiz Kosten von rund vier Milliarden Franken. Darin eingeschlossen sind einzig der Produktivitätsausfall und die krankheitsbedingten Absenzen. Die Studie, die in 25 Ländern durchgeführt wurde, zeigt auch, dass die Schweiz in dieser Hinsicht kein Einzelfall ist. Sie geht von

über 100 Millionen Betroffenen allein in Europa aus. Und: In einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft wird sich die Situation noch verschlimmern.

Sparpotenzial über fünf Milliarden

Die Studie kommt deshalb zum Schluss, dass hierzulande das Arbeitsumfeld besser auf Patienten mit Erkrankungen des Bewegungsapparats ausgerichtet werden muss. Viel zu oft würden die betroffenen Patienten nämlich arbeitsunfähig geschrieben, obwohl sie teilweise noch sehr leistungsfähig seien. Die Studie rechnet vor, dass die Arbeitgeber jährlich bis zu 5,5 Milliarden

Franken sparen könnten, wenn Arbeitsplätze mit erhöhtem Risiko für diese Erkrankungen besser ausgerüstet wären.

Der neu gegründete Verein fitforworkswiss hat sich dieses Problems nun angenommen. Er steht unter der Leitung der Lausanner Medizinprofessorin Brigitta Danuser und wird von verschiedenen Patientenorganisationen unterstützt. Der Verein wird das Gespräch mit betroffenen Institutionen wie Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden und sozialen Organisationen suchen. Das Ziel: mit einer gemeinsamen Strategie Kosten sparen und die Lebensqualität der Betroffenen steigern.

Gisler



MARKUS GISLER

Die Quadratur des Zirkels

WIE VIELE MEDIENLEUTE gehöre ich auch zu den Bekannten von Roger de Weck. Ich habe mich über die Wahl gefreut, weil er für journalistische Qualität steht, was angesichts der schlechten Wirtschaftslage für Printmedien und der parallel dazu fortschreitenden Ausdünnung von Redaktionen für die Hygiene in der Demokratie dringend nötig ist. Als ehemaliger Wirtschaftsjournalist und Chefredaktor weiss Roger de Weck sehr wohl, welche Führungsinstrumente es braucht, um einen Konzern zu führen. Zudem ist er lernfähig, und er kann zuhören. Dennoch: Seine Hauptaufgabe, die stark defizitäre SRG finanziell wieder auf gesunde Beine zu stellen, wird unlösbar sein.

DIE AUSGANGSLAGE ist prekär. Das heutige Management rechnet mit einem Verlust im laufenden Jahr von 75 Millionen und in den folgenden vier Jahren von zusammen 220 Millionen. Der Eigenkapitalanteil ist von 60 auf noch 41 Prozent gesunken und wird Ende Jahr bei 30 Prozent liegen. Das Loch musste die SRG mit Fremdkapital stopfen, gemäss Finanzplan werden Ende 2011 Anleihen von 455 Millionen die Bilanz belasten. Ende 2007 war noch kein einziger Franken an langfristigen Verbindlichkeiten in den Büchern. Wahrlich kein Leistungsausweis des bisherigen Generaldirektors Armin Walpen. Beim Bundesrat hat er eine Gehührenerhöhung beantragt; die Antwort wird mit Garantie abschlägig ausfallen.

VIELE POLITIKER haben vorgeschlagen, die SRG müsse auf einige ihrer 18 Radio- und 8 TV-Programme verzichten. Tatsache ist, dass im Tessin über 1000 Mitarbeiter für die SRG tätig sind, auf 300 Bewohner kommt also ein SRG-Mitarbeiter. Doch das 2. Programm des Tessiner Radios zu streichen oder sogar dazu noch das 2. Programm von Radio Suisse Romande, brächte die Finanzen nicht ins Lot – zu gering wären die Einsparungen. Zudem wäre das politisch nicht durchsetzbar, der Deutschschweiz würde Arroganz vorgeworfen.

DER SCHLÜSSEL zu einem ausgeglichenen Budget liegt im Personalabbau, der quer durch alle Redaktionen und auch durch die Produktionsgesellschaft gehen müsste. Wie in jeder grossen Organisation können auch in der SRG Abläufe verbessert und die Produktivität erhöht werden. Aber weil das immer auf einen Personalabbau hinausläuft, ist in der stark gewerkschaftlich organisierten SRG Widerstand sicher. Sendungen streichen geht nicht, die Eigenproduktion ist schon tief und Billigserien zerstören das Image. Die Lösung läge einzig in Überzeugungsarbeit. De Weck müsste es gelingen, das Personal auf mehr Effizienz zu trimmen und Politiker und Bevölkerung müssten einsehen, dass höhere Gebühren im Interesse der mehrsprachigen Schweiz sind. Alles in allem eine Quadratur des Zirkels.

Nachrichten

MEM: Leichter Trend aufwärts

Der Euro-Zerfall macht der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) zu schaffen. Der Verband Swissmem schliesst nicht aus, dass zahlreiche Firmen Teile ihrer Produktion ins Ausland verlegen würden, falls der Euro-Kurs länger auf dem heutigen Niveau verharrt. Die MEM-Industrie habe den Tiefpunkt des letzten Jahres zwar überwunden. Doch sie erholt sich von der härtesten Krise der letzten 50 Jahre nur langsam. Die Kapazitätsauslastung bleibe mit 76,6 Prozent noch deutlich unter dem langjährigen Mittel von 86,1 Prozent. Die Aufträge aus dem Ausland lagen im ersten Quartal 22 Prozent über dem Vorjahreswert. (SDA)

Zehnder Kauft chinesische Lüftungsfirma

Die auf Heizkörper und Lüftungen spezialisierte, börsennotierte Zehnder-Gruppe hat die Shanghai Nather Air Tech erworben. Diese Firma entwickelt und vertreibt Lüftungskomponenten – Abluftventilatoren, Wärmerückgewinnungsgeräte – für den Wohnungsbau und hat gemäss eigenen Angaben eine führende Marktposition inne. Die im Jahr 2005 gegründete Firma beschäftigt rund 25 Personen und schrieb 2009 bei einem Umsatz von knapp 2 Millionen Euro schwarze Zahlen. Zehnder erwirbt in einem ersten Schritt 51 Prozent des Aktienkapitals. Die beiden Gründer der chinesischen Firma bleiben als Mit-eigentümer und Geschäftsführer im Betrieb tätig. (MZ)

Biella Guter Start 2010 – Rohstoffpreise belasten

Die Büroartikelgruppe Biella Neher hat in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres eine leichte Belebung der Nachfrage verzeichnet. Der Umsatz stieg um knapp 2 Prozent. Daraus könne aber wegen der anhaltenden Turbulenzen im wirtschaftlichen Umfeld kein Trend für das Gesamtjahr abgeleitet werden. Besondere Belastungen erwachsen Biella aus den massiven Rohstoffpreisverteuerungen, die teilweise gar mit ersten Versorgungsengpässen einhergehen. Die Unternehmensspitze zeigte sich im Rahmen der Generalversammlung jedoch zuversichtlich, «gut Kurs zu halten» und auch im laufenden Jahr ein «positives Ergebnis» erwirtschaften zu können. (MZ)

Vulkanasche 49 Firmen wollen Entschädigung

Insgesamt 49 Schweizer Unternehmen, welche direkt vom Flughafen Zürich abhängig sind, wollen für die vulkanbedingten Ausfälle entschädigt werden. Sie haben beim Zürcher Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) Kurzarbeitsentschädigung beantragt. Zu den betreffenden Betrieben gehören unter anderem die Fluggesellschaft Swiss, die Swissport, Gate Gourmet und die Flughafen Zürich AG selber. Sie alle mussten im April ihren Betrieb während gut dreier Tagen einstellen, weil der Flugraum über ganz Europa wegen der Aschewolke aus Island gesperrt war. Insgesamt mussten 11000 Mitarbeitende in dieser Zeit nach Hause geschickt werden. (SDA)

Luftfahrt Air France/KLM mit Riesenverlust

Air France-KLM ist wegen der Wirtschaftskrise in schwere Turbulenzen geraten und hat den bisher schwersten Verlust verbucht. Im Geschäftsjahr 2009/10 (bis Ende März) flog der führende Luftfahrtkonzern Europas einen Betriebsverlust von rund 1,29 Mrd. Euro ein. Unter dem Strich stand sogar ein Fehlbetrag von 1,56 Mrd. Euro. Er war fast doppelt so hoch wie das Minus im Geschäftsjahr zuvor (811 Mio). «Das Jahr 2009/10 wird für uns das «annus horribilis» bleiben», erklärte Konzernchef Gourgeon. Auch der Umsatz brach um 15 Prozent ein. Für das laufende Geschäftsjahr 2010/11 rechnet Air France-KLM mit einem ausgeglichenen Betriebsergebnis. (DPA)